



## Die Sorge um die Knolle wächst

**Erdäpfelernte.** Niederösterreich ist für das Grundnahrungsmittel das Anbaugebiet Nummer eins. Doch auch wenn die Ernte heuer gut ausfällt: Die Landwirte sehen die sichere Versorgung durch EU-Regelungen gefährdet.

Von Michaela Höberth und Sandra Frank

Gleich vorweg: Es gibt eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute zuerst: Die Erdäpfelernte ist heuer positiv ausgefallen. „Wir kommen mit den in Österreich produzierten Mengen sicher durch“, sagt Lorenz Mayr, Vizepräsident der Landwirtschaftskammer NÖ und Bauer in Steinabrunn (Bezirk Korneuburg). Denn die Temperaturen und die Niederschläge im Juli haben den Landwirten in die Karten gespielt, außerdem gibt es mehr Anbauflächen in Österreich – und auch in Niederösterreich, wo der Großteil der heimischen Erdäpfel wächst.

Was uns zur schlechten Nachricht bringt. Denn die Bauern kämpfen bei den Erdäpfeln – wie auch bei vielen anderen Kulturen – mit massivem Schädlingsbefall. Das wohl prominenteste Beispiel dafür war in den vergangenen Jahren die Zuckerrübe, die großflächig dem sogenannten Derbrüssler zum Opfer gefallen ist. Weshalb heuer auch mehr Erdäpfel angebaut werden konnten, denn immer mehr Landwirte sehen vom Rübenanbau ab.

### Kampf gegen Schädlinge

„Eigentlich haben wir ähnliche Probleme bei allen Kulturen, die über viele Hektar angebaut werden“, erklärt Franz Wanzenböck, Obmann der Interessensgemeinschaft Erdäpfelbau (IGE) aus Zissersdorf (Bezirk Korneuburg). An den Erdäpfeln macht sich vor allem der Drahtwurm zu schaffen, „und wir wissen nicht mehr, wie wir ihm begegnen sollen“, sagt Mayr.

**Niederösterreich und die Erdäpfel gehören zusammen. Doch Schädlinge werden für die Landwirte immer mehr zum Problem.**



JOK MEDIA/ISTOCKPHOTO.COM

Denn die Klimaerwärmung begünstigt sein Auftreten, im Gegenzug seien die chemischen Bekämpfungsmittel bereits stark beschränkt. Immer mehr Stoffe verlieren in der EU aus Sorge um die Umwelt ihre Zulassung, auch Mittel zur Bekämpfung von Unkraut und zum Aufbau von Resistenzen bei den Pflanzen.

„Die Pflanzen gewöhnen sich an die Mittel, und ein Wirkstoffwechsel ist kaum mehr möglich“, sagt Wanzenböck. Eine Sackgasse, wie er findet. „Die Mittel, die wir einsetzen dürfen, werden immer weniger. Aber es kommt nichts nach“, kritisiert er die politischen Entscheidungen.

laufen ist. Auch in anderen EU-Ländern wurden große Mengen produziert. „Die Erdäpfelländer haben heuer ihre Fläche immens ausgebaut“, weiß Landeskammerrätin Liane Bauer aus Viendorf (Bezirk Hollabrunn). Als Beispiel nennt sie Frankreich. Dort wurde das Anbaugebiet um etwa 26 Hektar erweitert. „Das ist mehr als die gesamte Anbaufläche in Österreich“, weiß Bauer.

2025 wurden in Österreich auf 18.503 Hektar Erdäpfel angebaut, das entspricht einem Plus von drei Prozent, bei den Bio-Erdäpfeln beträgt der Zugewinn elf Prozent bei 4.387 Hektar. Letztere werden aufgrund des Ernteerfolgs heuer auch ins Ausland exportiert.

Jedoch gelten in den EU-Ländern unterschiedliche Auflagen beim Einsatz von Chemikalien, so Wanzenböck. Auch die nationalen Gegebenheiten – wie die Stromversorgung, die beispielsweise in Frankreich den Betrieb von Kühlhäusern durch Atomkraft ermöglicht – spielen laut Wanzenböck am Markt eine entscheidende Rolle.

### Hoffen auf Politik

Alle drei Landwirte sind überzeugt: Wenn Österreich weiterhin mit heimischen Lebensmitteln versorgt werden soll, brauchen die Landwirte wieder mehr Handhabe bei Pestiziden. „Es wäre auch keine Lösung, alle Betriebe auf biologischen Anbau umzustellen. Einerseits ließe sich die Versorgung nicht gewährleisten, andererseits sollen



*„Wir wissen nicht mehr, wie wir dem Drahtwurm begegnen sollen. Die Werkzeuge, die wir haben, reichen nicht.“*

Lorenz Mayr  
Landwirtschaftskammer NÖ  
GABRIELE MOSER

Lebensmittel ja auch leistbar bleiben“, so Wanzenböck. Deswegen hoffen die Funktionäre auf Unterstützung aus der EU. „Wir können nur weiterhin Druck auf die Politik machen und hoffen, dass sie nachgibt“, sieht der IGE-Obmann keine Alternativen.

Derzeit ist die Erdäpfelernte im vollen Gange. Der Regen der vergangenen Tage war gut für die Erdfrucht, so Bauer. „So ist der Boden durchnässt und die Ernte kann dann ohne Beschädigungen der Knolle weitergehen“, erzählt die Landwirtin.

Doch selbst die prächtigsten Erdäpfel helfen nichts, wenn es nicht auch eine Solidarität gegenüber den heimischen Landwirten gebe – vor allem angesichts der hohen Erntemengen in anderen EU-Ländern. Bauer: „Wir brauchen als Bauern den Schulterschluss mit den Konsumenten, damit unsere heimische Ware in den Regalen liegt und nachgefragt wird.“

## Erlesen

## AUTOREN AUS DER OSTREGION

### Parasiten: Grauslich, faszinierend und auch amüsant

**Lebenskünstler.** Diesen Satz haben Hans-Peter Hutter und Raoul Mazhar in den vergangenen Tagen oft gehört: „Das ist ja grauslich.“ Hintergrund: Die beiden haben sich mit Parasiten beschäftigt und ein Buch darüber geschrieben, das am 13. Oktober erscheint.

Beim Formulieren hatten die beiden sichtlich Spaß: „Wir wollten nicht das x-te Fachbuch über diese Schmarotzer zu schreiben. Wir wollten das Thema einem breiten

Publikum so vermitteln, dass es Spaß macht, das Buch zu lesen“, erzählt Hans-Peter Hutter, der vielen Leserinnen und Lesern bekannt ist.

Er ist Leiter des Instituts für Umwelthygiene und Umweltmedizin an der Universität Wien. Sein Markenzeichen ist das Hawaii-Hemd, das der passionierte Skater immer trägt – auch wenn er Gast in der „Zeit im Bild“ ist.

Von seinen Interviews weiß man: Hutter hat immer etwas zu erzählen und kann Themen auch Laien verständlich vermitteln. Was lag also näher, als mit Raoul Mazhar, Chefredakteur der Ärztewoche, ein Buch zu schreiben? Die beiden kennen sich seit Jahren und sind freundschaftlich verbunden.



Hans-Peter Hutter (li.), Raoul Mazhar: gute Unterhalter.

**Hans-Peter Hutter/ Raoul Mazhar:** „Parasiten“ Ueberreuter-Verlag, 25 Euro.

**KURIER-Wertung:** ★★★★★



Beim Thema haben sie sich gut getroffen: „Parasiten sind die raffiniertesten Lebenskünstler auf der Erde“, sagt Hutter, der sich als Umweltmediziner häufig mit Viren, Bakterien, Schimmel oder Zecken befassen muss. Parasiten beeinflussen also unseren Alltag.

Das Beispiel Corona zeigt, warum: „Das passiert, wenn wir Menschen in Ökosysteme eindringen, in denen wir nichts zu suchen haben.“ Trotz des humorvollen Schreibstils wollen die beiden sich nicht über die Krankheit und Erkrankte aufgrund von Parasiten lustig machen. Unterhaltsam ist das Buch aber vielleicht auch oder gerade für sie.

Ute Brühl

## Kleine Käfer richten großen Schaden an

Rübenanbau wird immer unattraktiver.

**Debatte.** Das wohl bekannteste Beispiel der letzten Jahre für die Diskrepanzen um den Einsatz von Pestiziden ist der Rübenanbau. Neonicotinoide, also jene Insektizide, die früher gegen den sogenannten Rübenderbrüssler eingesetzt wurden, wurden 2023 von der EU verboten. Der Grund: Die Stoffgruppe schädigt Bienen und somit die Umwelt.

Für die konventionellen Bauern in Niederösterreich bedeutete das eine massive Umstellung in ihrer Arbeitsweise: Mit Pheromonfallen versu-

chen die Landwirte, den Käfer unter Kontrolle zu halten. Der macht sich schon an den noch jungen Pflanzen zu schaffen, weshalb es zu massiven Ernteaussfällen kam und kommt.

Heuer dürften die Niederschläge im Juli aber auch den Rübenbauern zugute gekommen sein, es werden gute Erträge erwartet. Dennoch sehen immer mehr Landwirte vom Rübenanbau ab; denn dieser ist teuer und mit vielen Risiken verbunden. Die Flächen werden etwa für den Erdäpfelanbau genutzt. **MH**